

Leuchtspur

Wo ist die Begeisterung?

Die Ostschweizer Regierungen haben die Vorplanung der Expo 2027 beschlossen. Es gehe darum, «eine Vision zu wagen». Das klingt, rasch hingehört, überzeugend und spannend.

Der Nachhall aber macht stutzig. Denn die Vision ist oft eine Leerformel und ein schillernder Begriff dazu. Sie kann den kühnen Zukunftstraum meinen, die Idee einer grossartigen Umwälzung. Darum wünschte sich Anton Tschechow vom Leben, es möge eine «schöne Vision» gewesen sein. Bei der Vision kann es sich jedoch auch um eine Fata Morgana handeln, um eine Phantasterei. Deshalb empfiehlt Helmut Schmidt, bei einer Vision den Arzt aufzusuchen.

Für die Ostschweizer Expo wird wohl an den verheissungsvollen Aufbruch gedacht. Dazu passt allerdings die Einschränkung nicht, den Aufbruch «zu wagen». Wer etwas bloss «wagt» und nicht leidenschaftlich anpackt, räumt ein, das Ergebnis für unsicher zu halten. Er verbindet die visionäre Weitsicht mit der zögerlichen Vorsicht. Das ist widersprüchlich und lähmend. Wenn schon eine Vision, dann energisch gewollt mit allem Gestaltungsschwung. Eine emotionslose Expo der mittleren Unzufriedenheit braucht es nicht.

Noch reicht die Zeit, die für eine Landesausstellung wichtigste Erfolgsvoraussetzung zu schaffen, nämlich die Begeisterung der Bevölkerung. Sie muss Feuer und Flamme sein.

Nur das feu sacré, mit dem die Kantonsregierungen unsere Herzen entzünden, gibt den Machbarkeitsstudien einen Sinn. Sonst beflügeln sie nicht, sondern können als Aktenberg im Bodensee versenkt werden. Dann wär's mit der Expo 2027 leider so schnell vorbei wie mit Gottardo 2020.

Alex Bänninger

LITERATUR

Von der Liebe, die da ist, wo sie sein will

GOTTLIEBEN. Susanna Schwagers Roman «Ida» hat einen Bezug zum Thurgau und ist dennoch alles andere als Heimatliteratur: «Ida» erzählt eine Geschichte von einfachen Menschen in einer komplizierten Welt und von der Liebe, die nicht dort ist, wo sie sein soll, sondern dort, wo sie sein will. Der Abend soll ein einfühlsamer Gang durch eine Geschichte sein, die auch die Geschichte unserer eigenen Eltern sein könnte. Die Autorin, die der TZ am 1. März ein grosses Interview gegeben hat, schreibt zu ihrem neuen Buch: «Wenn in «Ida» etwas leise singt, was nicht geschrieben steht, bin ich glücklich.»

Susanna Schwager, geboren 1959 in Oerlikon, war Lektorin beim Diogenes-Verlag. Bisher erschienen sind zwei Bücher über ihre Vorfahren mütterlicherseits: «Fleisch und Blut» und «Die Frau des Metzgers» (Chronos). Weiter schrieb sie «Das volle Leben. Frauen über achtzig erzählen» und «Das volle Leben. Männer über achtzig erzählen» (Wörterseh).

Do 31.3., 20.00, Bodman-Haus

Anzeige

Pianobar
thurgaukultur.ch

www.thurgaukultur.ch

Die Liebe? Eine Kampfsportart

Bei Kabarett in Kreuzlingen gab's zum Billett noch eine Paartherapie. Das Hamburger Ehepaar hat in «Ehnert vs. Ehnert» nicht nur seine eigene Beziehung zu retten versucht, sondern auch gleich alle anderen. Nächstes Jahr wird KIK zehn Jahre.

SEVERIN SCHWENDENER

KREUZLINGEN. «Sie befinden sich gerade in einer emotionalen Sackgasse – nach Möglichkeit bitte wenden!» Das von Ehnert & Ehnert am Freitag in ihrem Programm «Küss langsam» herbeigewünschte Beziehungs-GPS weiss als einzigen Ausweg oftmals nur noch die Abfahrt «Scheidungsrichter», wie aktuelle Statistiken nachdrücklich belegen.

In ihrer Schweizer Premiere bei KIK Kabarett in Kreuzlingen sind Jennifer und Michael Ehnert den verschlungenen Wegen menschlicher Beziehungen auf der Spur gewesen. Vor einer zu gut zwei Dritteln gefüllten Aula haben sie in einem temporeichen und witzigen Mix aus Actionkrimi und Satire ihre leidenschaftliche Scheidungsschlacht zelebriert – sehr zur Freude des Publikums.

Verspannte Krampfäden

Überzeugt hat dabei nicht nur eine qualitativ hochstehende Präsentation mit Einsatz von Sound- und Lichteffekten, sondern vor allem auch die gekonnte Balance zwischen spannender, humorvoller und ernsthafter Unterhaltung.

Ehnert vs. Ehnert ist kein effektthascherischer Actionkrimi auf

der Bühne, obwohl es diese Elemente durchaus gibt und sich das Publikum nicht selten gebannt fragt: Wie geht sie denn aus, diese Geschichte um den etwas machohaften Polizisten und die smarte Journalistin? Das Programm ist aber auch kein Schenkelklopfer, obwohl sich die beiden Zankenden mit Inbrunst Bonmots wie «Mülltrennungs-Hitler» und «verspannte Krampfäden» an den Kopf werfen und regelmässig die für einen gelungenen Kabarettabend nötigen Lacher generieren. Und ebenso wenig ist es ein ernsthafter

Beziehungsratgeber. «Küss langsam» ist von allem ein bisschen, und es ist das grosse Verdienst der beiden Künstler, zwischen diesen drei Elementen ein Gleichgewicht gefunden zu haben, das rundum überzeugt. Es ist das zutiefst Persönliche in der Beziehung der beiden, das die Brücke zum Publikum schlägt; so mancher und manche wird sich mit einem Schmunzeln an Dispute im eigenen Haushalt erinnert haben. Nicht umsonst war deshalb der Applaus am Ende besonders anhaltend und intensiv. Der

tiefgründige Humor des Hamburger Paares vermochte offensichtlich auch in der Schweiz zu begeistern.

Besucherkzahlen schwanken

Zufrieden mit dem Abend zeigte sich auch Programmleiter Micky Altdorf. Zwar habe sich das KIK in neun Jahren noch nicht zu einem Label entwickelt, das von sich aus eine grosse Kundschaft generiere; das erkläre die zwischen den Veranstaltungen stark schwankenden Besucherzahlen. Aber man sei insgesamt auf einem

guten Weg. Gewisse Vorstellungen seien jeweils innert weniger Tage ausverkauft, und auch das Ziel eines grenzüberschreitenden Kabarett-Festivals sei erreicht, wie der rege Besucherstrom aus Konstanz zeige. Für das nächste Jahr, in dem das KIK sein 10-Jahr-Jubiläum feiert, stellt Micky Altdorf ein paar besondere Leckerbissen der Kabarettszene in Aussicht, und wer bis dahin nicht aufs Lachen verzichten will, für den gibt es regelmässig Veranstaltungen im intimeren Rahmen des Theaters an der Grenze.



Bild: Severin Schwendener

Schweizer Premiere: «Küss langsam» mit dem Duo Ehnert.

Kabarett aus allen Sparten

Seit 2002 organisiert der Kulturverein KIK Kabarett in Kreuzlingen jährlich ein Festival mit zwischen acht und zwölf Veranstaltungen aus dem gesamten Spektrum des Kabarett-Schaffens. Der ehrenamtlich arbeitende Vorstand holt unter dem Stichwort gepflegte Abendunterhaltung neue Entdeckungen aus dem In- und Ausland ebenso wie die bekannten Grössen aus dem

Genre nach Kreuzlingen. Politur, Stimmimitatoren und musikalisch begleitete Darbietungen haben ebenso ihren Platz wie das junge Duo Ohne Rolf, das in «Schreibhals» ausschliesslich geschriebene Sprache zu Wort kommen lässt. Die Veranstaltungen finden in der Aula des Seminars, im Kulturzentrum Dreispitz und im Theater an der Grenze statt. www.kik-kreuzlingen.ch

«Ein Türke wünschte sich einen Jodel»

Das Stimmvolk ist nicht für die SVP reserviert – Stimmvolk ist ein Schweizer Projekt im Aufbau. **Karin Jana Beck** und **Matthias Gerber** sind seit Anfang dabei und kennen die positiven Erfahrungen gemeinsamen Tuns und Singens.

Seit wann gibt es Stimmvolk?

Matthias Gerber: Die Idee ist im Sommer 2008 entstanden, eine Kerngruppe aus unserem Winterthurer Singumfeld plante Inhalt und Organisation. Die erste Singgruppe startete 2009 in Winterthur. Inzwischen gibt es vier weitere Singgruppen, jede mit eigener Färbung: in Basel, Laupen BE, Lichtensteig und St. Gallen.

Woher kam die Inspiration?

Karin Jana Beck: Wir sind stets berührt, wenn wir sehen, wie im Appenzellerland das Singen untrennbar mit dem Alltag verbunden ist. Ein Mann hat uns einmal gesagt: «Zäuerle isch zaage, wo Gott hockt.» Auch viele indigene Kulturen singen und musizieren nicht auf Bühnen zur Unterhaltung, sondern verbunden mit Ereignissen im Leben.

Gerber: Mit dem gemeinsamen Singen kann man die Stimme für

Uns berührt, wie im Appenzellerland das Singen untrennbar mit dem Alltag verbunden ist.

Anliegen erheben, die am Herzen liegen, sich so auf kreative Weise politisch engagieren.

Dass die SVP Stimmvolk.ch nicht reserviert hat, erstaunt.

Beck: Ja, wir waren freudig überrascht.

Stimmvolk pflegt nicht nur Singkultur in Gruppen, sondern singt auch öffentlich.

Beck: Wir haben uns mit einem Friedenslied an Mahnwachen für Japan beteiligt. Singen verbindet: in den Singgruppen schöpfen Menschen Kraft, aber ebenso kann Singen draussen der Welt gut tun, wo die Polarisierungen zunehmen. Singen kann im



Bild: pd

«Singend Brücken bauen»: Stimmvolk unterwegs in Winterthur vergangenen Juni.

Idealfall bewirken, dass Menschen zusammenstehen.

Wie reagieren Passanten, wenn Stimmvolk öffentlich singt?

Beck: Wir lassen zum Beispiel auf ein kroatisches Lied einen Naturjodel folgen, so dass sich viele angesprochen fühlen können. Volkslieder aus der Schweiz und andern Kulturen berühren Menschen. Wenn wir von der Heilsarmee, betrunkenen Fussballfans oder Pfadigruppen absehen, ist es in unserer Kultur unüblich, dass eine Gruppe dasteht und singt. Passanten sind manchmal zuerst irritiert, aber wenn ihnen die Lieder gefallen, bleiben sie neugierig stehen. Dann geht jemand von uns auf sie zu und erklärt, wer wir sind und was unser Anliegen ist.

Versteht ihr euer Singen als politisch?

Gerber: Bedingt ja, am ehesten friedenspolitisch. Im Zentrum steht die Freude am gemeinsamen Singen. Das zu Anlässen und für gemeinsame Anliegen öffent-

lich zu tun, hat schon etwas Politisches. Aber wir singen keine Kampf- und Protestlieder.

Gewaltfreiheit ist ein wesentlicher Grundsatz von Stimmvolk.

Gerber: Genau. Es beginnt damit, sich nicht schlauer oder besser als andere zu fühlen und verschiedene Meinungen und Haltungen zu respektieren.

Beispiele für öffentliche Auftritte?

Beck: Einmal lehnten wir uns an den Alpsegen an und sangen in Winterthur einen Stadtsegen. Wir stiegen mit Pylonen auf die Dächer und dankten etwa jenen, die sich um alte Menschen kümmern oder die Stadt sauber halten. Der Polizei haben wir mit einem Ständchen gedankt für ihre oft kaum wertgeschätzte Arbeit.

Wie haben die Polizisten reagiert?

Beck: Zuerst: «Wir sind heute im Stress, kommt ein andermal wieder.» Nach zwei Wochen tauchten wir wieder auf. Wie in einem Adventskalender öffneten sich Fenster und Balkontüren. Der Polizist war gerührt über unser

Der Polizei haben wir einmal mit einem Ständchen für ihre wertvolle Arbeit gedankt.

«Dank»-Singen, solches sei ihm in zwanzig Jahren nie passiert. Unterwegs sangen wir spontan den Mitarbeitern eines Kebab-Standes ein türkisches Lied. Danach wünschte sich einer der Türken noch einen Jodel.

Jemals negative Reaktionen?

Gerber: Nein, es ist uns wichtig, uns nicht aufzudrängen. In Gesprächen mit politisch Aktiven spüre ich manchmal eine gewisse belächelnde Geringschätzung: «Euer Singen ist ja schön, aber bringen wird es nicht viel!»

Was kann denn Singen bewirken?

Gerber: Wir glauben an eine verbindende Singkultur. Fast bei jedem Anlass singen Menschen mit, die sagen, sie hätten seit Jahren nicht mehr gesungen. Wir wollen im Herbst 1000 Menschen auf einen Platz bringen für ein Gross-Singen ohne Verstärkung.

Wo?

Gerber: Wir denken an Bern, Aarau oder Winterthur. Wir werden uns in einer Kirche einsingen, dann auf den Platz treten, wo mehr dazustossen können.

Interview: Dieter Langhart

So, 3.4.: 13.00 Öffentliche GV des Vereins Stimmvolk; 15.30–17.30 Offenes Singen; Zeughausstrasse 67

PERSONEN



Karin Jana Beck
Matthias Gerber

Karin Jana Beck leitet mehrere Chöre in Winterthur und arbeitet als Sängerin, Stimm- und Klangarbeiterin in Winterthur und als Seminarleiterin für Heilgesang.

Matthias Gerber ist Musiker und engagiert sich seit vielen Jahren in Männerfragen. Er sammelt leidenschaftlich Lieder und Volksmusik aus aller Welt und organisiert gelegentlich Tournées mit ausländischen Folkmusikern. Zusammen bilden sie das Folkduo Duenda (Akkordeon, Geige, Gesang, Perkussion), das seit 1994 Musik an beseelten Festen, Feiern und Konzerten spielt. Duenda hat zwei Doppel-CDs mit Liedern aus aller Welt herausgegeben: «Siya-Bonga» und «Saravá». (dl)